

Revolution zu machen“, wie Wilhelm Pieck hervorhob. Gemeinsam mit Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg appellierte er auf Großkundgebungen an Arbeiter und Soldaten, alle Kräfte zur Abwehr der sich konsolidierenden Konterrevolution einzusetzen. Und Wilhelm Pieck vertrat die Auffassung, daß es höchste Zeit ist, in der Entscheidungsschlacht mit einer selbständigen, revolutionären Partei voranzugehen. Die Gründung der KPD an der Jahreswende 1918/19, mit der die Arbeiterklasse wieder eine marxistische Kampfpartei erhielt, war auch sein Werk.

Die Reaktion schätzte sehr richtig ein, daß sich in der jungen Partei die Kraft verkörpert, die in der Lage ist, dem alten System den Todesstoß zu versetzen. Darum brach ein Pogrom ohne Beispiel und Ausmaß über Spartakus und KPD herein. Zehntausende im Weltkrieg sozial wurzellos gewordener Soldaten und Offiziere wurden buchstäblich gekauft und auf Befehl der Ebert und Noske von des Kaisers Generalen zur Hetzjagd auf die Kommunisten eingesetzt; 15 000 Proletarierleichen bedeckten das Revolutionsfeld. Und die Konterrevolution schlug weiter zu: Offiziere der Garde-Kavallerie<sup>^</sup>Schützendivision verschleppten Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Wilhelm Pieck in ihr Stabsquartier, das Berliner Eden-Hotel, und ermordeten kaltblütig die zwei hervorragendsten Führer der deutschen Arbeiterklasse. Durch Geistesgegenwart und Glück entrannte Wilhelm Pieck dem gleichen Schicksal.

### Kämpferische Praxis - revolutionäre Theorie

Unauslöschlich wurde für Wilhelm Pieck seine Begegnung mit W. I. Lenin im Oktober 1921 und richtungweisend sein Rat. Er arbeitete in leitenden Organen der Kommunistischen Internationale, gehörte dem Exekutivkomitee der Internationalen Roten Hilfe an, nachdem er bereits mit Clara Zetkin in Deutschland selbst die zur Linderung von Terror und Drangsal ins Leben gerufene Solidaritätsorganisation aufgebaut hatte.

Bis zum letzten Nerv seines Wesens ein rastloser Kämpfer, verschenkte Wilhelm Pieck keine Gelegenheit, auch nicht die geringste Möglichkeit, um die herrschenden Kreise in die Schranken zu weisen und den Forderungen der Werktätigen weithin Gehör zu verschaffen. Seine Reden als Abgeordneter der Bremer Bürgerschaft, im Preußischen Landtag, im Reichstag, in der Berliner Stadtverordnetenversammlung ließen keinen Zweifel: hier steht ein Funktionär, dem das Mandat der Arbeiterklasse eine hohe Verpflichtung auferlegt. All ihren Sorgen und Nöten hatte er sein Herz geöffnet, jeder der an ihn herangetragenen Beschwerde ging er nach, jedes<sup>!</sup> Problem durchleuchtete er vom Standpunkt seiner Klasse. Welche Frage auch immer die Tagesordnung bestimmte — jede verknüpfte Wilhelm Pieck mit der Enthüllung der Hintergründe, so daß nicht nur das Geschehen analysiert, sondern auch die Wurzeln der menschenunwürdigen Zustände bloßgelegt wurden, nämlich die Diktatur der Bourgeoisie und des Monopolkapitals.

### Mutiger Kämpfer gegen den Faschismus

Ich habe immer noch das Bild vor Augen, als am 25. Mai 1932 der Preußische Landtag zum Schauplatz eines infamen Überfalls der Hitlerparlamentarier auf Wilhelm Pieck wurde. Er hatte sich von der Rednertribüne gegen die Faschisierung gewandt und den Abgeordneten der Naziartei ins Gesicht erklärt: „Ihre Partei hat den ständigen Mord an revolutionären Arbeitern in Deutschland eingeführt!“

Unter ohrenbetäubendem Lärm stürzten sich die Faschisten, unter ihnen solche Fememörder wie der damals berühmte Schulz, der SA-Führer Graf Helldorf und 160 andere von allen Seiten auf Wilhelm Pieck, den zu verteidigen die kommunistischen Abgeordneten herbeieilten, denen es gelang, in wildem Handgemenge gegen die faschistische Übermacht den Führer ihrer Landtagsfraktion zu schützen.

Als wir kommunistischen Journalisten von der Tribüne in den Abgeordnetensaal eilten, um unseren durch die vielfache Übermacht bedrohten Ge-